

Günther Lottes

Die Kontexte der Texte

Perspektiven der Kontextanalyse in der neuen Ideengeschichte

GWU 61, 2010, H. 11, S. 620–630

Der Beitrag setzt sich mit den methodischen Konsequenzen der Kontextualisierungsforderung in der neuen Ideengeschichte auseinander. In einem ersten Schritt werden mit dem Blick auf die Entwicklung der politischen Sprachen in England und den Hege- monieanspruch der Aufklärung in Frank- reich Probleme der Korpusbildung disku- tiert. Im Anschluss daran geht es um den vom Kontextualisierungsparadigma häufig ausgeblendeten Zusammenhang von Wis- sensbesitz und Kontextualisierung, die im Sinne einer synchronen und einer diachro- nen Kontextualisierung aufeinander bezogen werden müssen. Abschließend wird das Pro- blem der nicht- oder außertextlichen Kon- texte der Textproduktion vor allem im Hin- blick auf die „Struktursituation der Intelli- genz“ (Hans H. Gerth) erörtert.

Cornel Zwierlein

Am Ursprung der neueren

Intellectual History

Machiavelli und Machiavellismus

GWU 61, 2010, H. 11, S. 631–644

Die neuere *Intellectual History* der soge- nannten *Cambridge School* (John Pocock, Quentin Skinner) hat ihre Wurzeln u. a. im deutschen Späthistorismus, bei den vor dem Nazi-Regime geflüchteten Historikern Felix Gilbert und Hans Baron, Schülern Fried- rich Meineckes. Auch aufgrund dieses Erbes ist die derzeit dominante angloamerika- nische Interpretation von Niccoló Machi- avelli (1469–1527) als Republikaner einsei- tig. Eine hierzu querstehende Interpretation von Machiavelli als Autor einer neuen poli- tischen *Methode* wird vorgeführt. Schließ- lich wird die Vieldeutigkeit und Chiffrie- rung, die Machiavelli/Machiavellismus vom

16. bis ins 21. Jahrhundert erfahren haben, skizziert: Gerade diese Deutungspluralität macht ihn zu einem hervorragenden Gegen- stand im Schulunterricht.

Jan-Friedrich Mißfelder

Schwärme weißer Raben

Carl Schmitts Ideen und Konstellationen

GWU 61, 2010, H. 11, S. 645–660

Der Aufsatz erprobt am Beispiel Carl Schmitts (1888–1985) zwei neuere metho- dische Ansätze der Ideengeschichte. Schmitts Aufsatz zur „Tyrannei der Werte“ von 1967 wird einerseits im Sinne der Cam- bridge School of intellectual history als In- tervention in juristische und politische De- batten der Nachkriegszeit interpretiert und in der Genealogie des Schmitt'schen Werkes verortet. Andererseits werden die kommuni- kationsgeschichtlichen Horizonte des Textes mit der Methode der Konstellationsfor- schung erschlossen.